



Budapestre vonatkozó ujságcikkek

Szerző:

Cím: *Maitage in Bpest.*

Forrás: *Neues Pester Journal*

Bp.

1915 V. 15

(Hely)

(Idő)

(Köt. v. füz.)

Osztályozás

Tárgy

910.2

Hely

Idő

"1915"

Személy

Maitage in Budapest.*)

Budapest, Anfang Mai.

Vor sechs Wochen, als ich zum letzten Male hier war, wagte sich das erste Grün in den milden Frühlingstag hinein; das große Werden der Natur kündigte sich zaghaft an, und eine gütige Sonne lockte ans Licht, was verborgen war. Es war die hoffnungsvollste Stunde des Jahres, und doch lag eine geheime Trauer über der Stadt: eben war Przemysl gefallen, und die letzte große Offensiv der Russen gegen Ungarn war im Gang. Wohl wußte man, die Wacht in den Karpathen stand fest, aber man spürte den Athem des Krieges, und man fühlte es noch unmittelbarer als sonst, daß jede Stunde, die man hier ruhig und in Sicherheit lebte, mit kostbarem Blute erkauft war.

Jetzt, zum Maibeginn, ist der Frühling voll und festig aufgegangen. Die Luft ist warm und manchmal schwer wie von Sommerahnung, und eine ungeheure Schönheit überfluthet die Stadt. Der russische Vorstoß ist zum Stehen gebracht; offenbar bereiten sich auf dem Kriegsschauplatz große Dinge vor; die Stirnen der Zuschauer, die aus der Ferne folgen, sind freier — man weiß nicht, was noch werden mag.

In der Straßenecke, von der aus die Trambahn hinausführt aufs Land, stehen drei Sammelwagen, die mit den mannigfaltigsten Geräthen beladen sind. Kleine Trompeten und merkwürdige andere Musikinstrumente geben den Bewohnern der umliegenden Häuser das Signal zum Erscheinen, und schon kommen sie, ein jeder mit seiner Gabe: der eine mit einer eisernen Bettstelle, der andere mit einem Gasluster, wieder andere mit Schirmständern oder Kochtöpfen; wer ein Stück Metall besitzt, das er entbehren kann, liefert es willig ab, die Metallausrüstung des Vaterlandes zu mehren. Nebenher geht die neueste Erfindung der öffentlichen Wohlfahrt; es ist „Nichttrauchertag“, eine Veranstaltung, der Alles zum Besten dienen muß. Wer gewohnheitsmäßig nicht raucht, gebe einen kleinen Theil dessen, was er das ganze Jahr hindurch erspart, der Kriegsfürsorge hin.

Wer alle Tage raucht, heute mag er es einmal lassen und statt dessen gleichfalls seinen Nidel oder sein Silber spenden. Und wer nicht einmal einen Tag lang enthalten kann, der zahle ein Sühnegeld für seine Lasterhaftigkeit.

Drüben, auf der anderen Donauseite, in Ofen, wo die moderne Großstadt in die romantische Pracht der alten Befestigungsanlagen und der neuen Königsburg, dann in den malerisch bunten Wechsel alter Häuser und Höfe und Gärten übergeht, um schließlich in die reiche Natur des Schwaben- und Johannisbergs und des zwischen ihnen eingebetteten Aminkels auszulaufen, dort drüben niest der Mai am Lebendigsten in Menschen und

*) Wir entnehmen diese stimmungsvolle Skizze der heute hier eingetroffenen „Frankfurter Zeitung“.

Landschaft. Ein Trupp Soldaten zieht singend zur Uebung aus, die Prozession wallfahrtet so glaubenseifrig wie je zum Gnadenbilde, und dort am Wege vor der Mutter Gottes kniet mit dem Rosenkranz ein altes Frauchen; ist es Inbrunst, daß sie so in sich versunken und regungslos daliegt, oder schläft sie vielleicht? Im Park aber spielen die Kinder und richten sich ihre kleine Welt auf, die von den Schrecken der großen nichts weiß.

Zwei Tage später trifft die Kunde von dem neuen großen Siege ein. Es war hier wie in Berlin und Wien: erst liefen Gerichte um von einem außerordentlichen Schläge, der den verbündeten Armeen in Galizien gelungen sei, und bald kamen allerlei phantastische Einzelheiten dazu. Dann aber folgte die amtliche Bestätigung, und nun war es, wie wenn die Sonne noch einmal so hell und heiter schiene als vorher. In allen Straßen kommen die Fahnen heraus, und es geht ein stiller Jubel durch die Stadt, wie lange, lange nicht mehr. In dem prunkvollen Hause dicht an der Donau, das die Volksvertretung beherbergt, theilt der Ministerpräsident die neuesten Depeschen mit. Eben noch, so bedingungslos Alle gegen den Feind zusammenstehen, war durch die Mitte der Versammlung die deutlich sichtbare Scheidelinie gegangen. aber nun sind mit einemmale alle Scheidungen

gefallen; die Einigkeit des Landes wird in dem spontanen Freudenausbruch lebendig, zu dem die Worte des Ministers das ganze Haus hinreißen.

Gegen Mittag und am Nachmittag ist das Donauufer besät mit Menschen, die hier den warmen Tag genießen. Die langen Stuhlreihen sind alle besetzt, und zwischen ihnen flaniren kokette Sonnenschirme mit leichten und schweren Spazierstöcken. Stolz und ruhig schimmernd fließt der Strom und trägt mit Grazie seine Lasten. Die Natur hat den Menschen ein Beispiel gegeben, ihr Kleid ist so zauberhaft schön, daß die Menschen wie selbstverständlich in diese Schönheit hineingezogen werden und in der großen Wiebergeburt alles Lebens ein wenig neue Kraft für sich selbst und ihre Nothe finden. So schwer Manche der Sinn sein mag, in irgend einem Winkel ihres Herzens blüht doch unter dem Licht solcher Tage ein neuer Lebensmuth auf.

Abends, wenn es still geworden ist, hat der Quai einen Reiz ganz anderer Art. Von den Hügeln Ofens her glitzern zahllose Lichter — sonst ist nichts zu sehen — und der Strom davor ist jetzt kalt und geheimnißvoll. Eine kleine Welt scheint hier ihren Abschluß zu finden, aber darüber und dahinter ahnt man die große Unendlichkeit, die alles uns erreichbare und errathbare Sein umfängt. Raum und Zeit verlieren ihre Maße, wenn man in diese Unendlichkeit blickt; was ferne liegt, wird nah, daß man es mit Händen greifen kann: die kleinen künstlichen Sterne an der Ofener Citadelle, ihre ewigen Vorbilder weit, weit hinten im Weltenraum, die wilden Kämpfe im Osten und Westen und der Sieg und der große Friede.